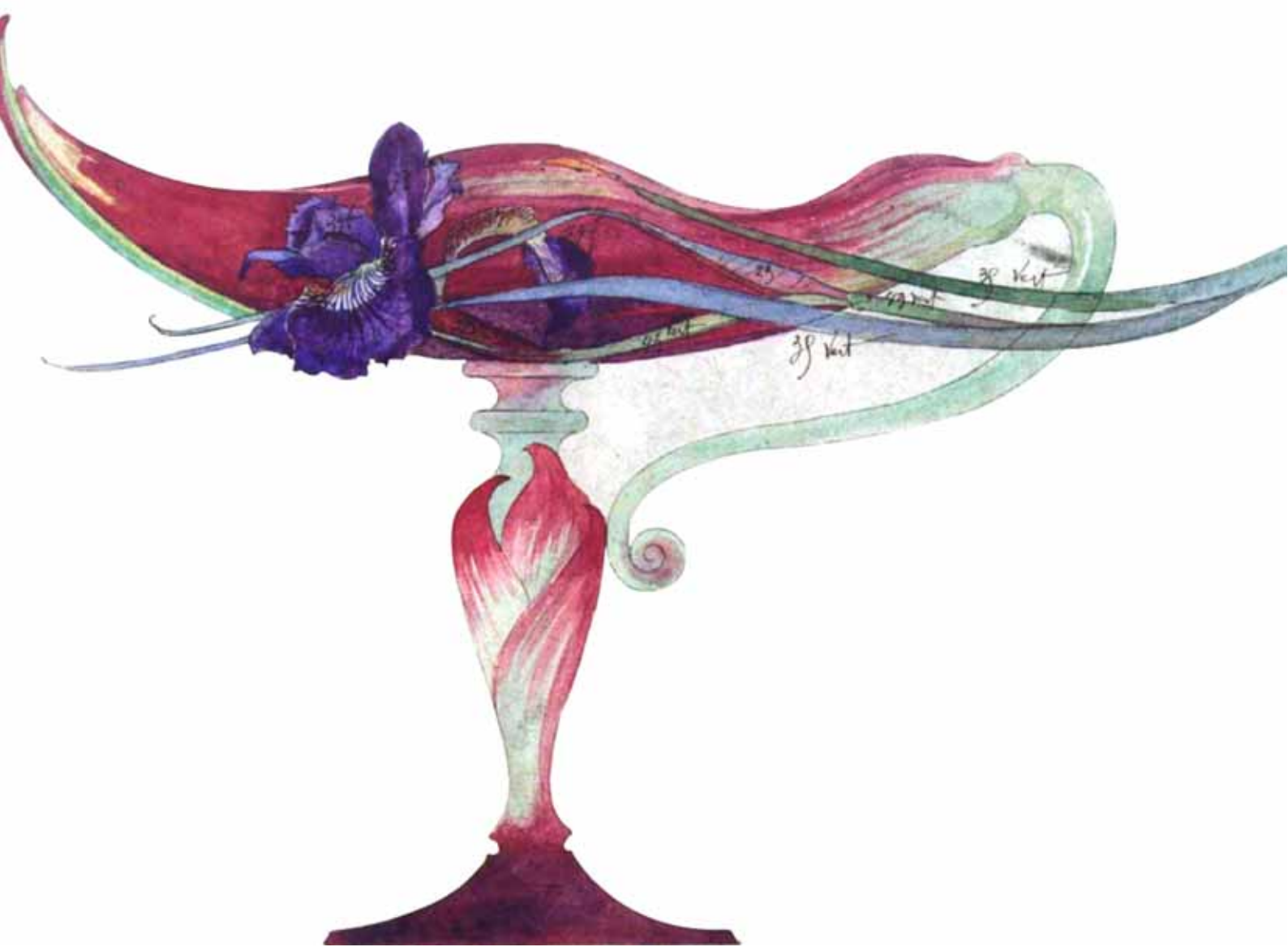


Ecole de Nancy

- Eine Idee macht Schule -



Hausarbeit

École de Nancy
– Eine Idee macht Schule –

Historie

Neben Paris war Nancy das zweite französische Zentrum des Art Nouveau, in Sachen Kunsthandwerk sogar noch bedeutender. Nancy lag, durch die geschichtlich bekannten politischen Verwicklungen zwischen Frankreich und Deutschland, zu diesem Zeitpunkt nur 25 km von der deutschen Grenze entfernt. Sie entwickelte sich, vor allem durch Zuwanderungen von Emigranten aus Nordlothringen und dem Elsass, zu einem wichtigen Wirtschaftszentrum.

Die Haupteinnahmequelle der Wirtschaft von Nancy war zum Ende des Jahrhunderts die Textil- und Lederwarenindustrie, sowie die Möbel-, Glas- und keramischen Manufakturen. Die Lothringer Distel und der Wahlspruch >>Qui s'y frotte, s'y pique<< - wer mich anrührt, der sich sticht – welche sich im Stadtwappen Nancys vereinen, erschien auf vielen Erzeugnissen der so genannten Schule von Nancy. Diese Schule gruppierte sich um Emilé Gallé, den bedeutendsten französischen Glasmacher des späten 19. Jahrhunderts.

Emilé Gallé (Kurzbiografie)

Emilé Gallé, geboren 1846, begann in dem Atelier seines Vaters, welcher in Nancy eine Werkstatt für Fayence und Glasdekor betrieb, auf Fayence zu malen. Von 1865-1867 besuchte Gallé eine private Kunstschule in Weimar. Gallé unternahm viele Reisen, unter anderem nach England, wo er seine Studien der Botanik im botanischen Garten und im South-Kensington-Museum weiterführte. Erst 1884 begann er seinen persönlichen Stil zu entwickeln, welcher in seinen Werken für die Pariser Weltausstellung von 1889 den Höhepunkt erreichte. Gallé, nach dem Tod seines Vaters 1902, schwer an Leukämie erkrankt starb im September 1904.

Gallé und die Fayence

Die Herstellung und Dekoration von Fayence bilden den Ausgangspunkt des Schaffens von Gallé. 1864/1865 begann Gallé seine praktische Arbeit in Bereich der Dekoration bereits vorhandener Modelle der Fayencerie von St. Clement, der Keramikwerkstatt seines Vaters. In den Jahren 1867 bis 1871 schuf Gallé keramische Werke mit naturhaft bewegtem Blumenschmuck. Er verwendete ebenfalls Insekten-, Vogel-, und wahrscheinlich auch Landschaftsdekor. Hier kamen ihm seine Studien der Botanik zur Hilfe, da er so diesen Blumenschmuck besonders wirklichkeitsgetreu wiedergeben konnte.

Ebenfalls von großem Nutzen waren seine Reisen nach England, wo er das Viktoria and Albert Museum und die Kew Gardens besuchte. Im Jahr 1872 bildete sich seine Vorliebe zur Materialverfremdung, zum Illusionismus und zu effektvollen Kunstgriffen sehr stark aus. Diese Form der Darstellung wurde zum wesentlichen Bestandteil des symbolistischen Art Nouveau.

Nach seiner Heirat und der Etablierung im Unternehmen seines Vaters übernahm Gallé 1875 die Gestaltung aller Firmenprodukte und signierte sie ab diesem Zeitpunkt mit <<E. Gallé>> oder <<E. Gallé à Nancy>> für die Produkte, welche in Nancy dekoriert wurden.

Ab 1877 ebte die Fayence langsam ab und ab 1879 wurde sie kein Bestandteil mehr auf internationalen Ausstellungen. Nach 1884 schlug die Fayence Gallés unter dem Einfluss des Japonismus neue Wege ein, bis sie 1889 schließlich nur noch zum begleitenden Nebenfach der Kunst Gallés wurde.

Der Japonismus

Im Londoner Victoria and Albert Museum hatte Gallé bereits 1871 das ostasiatische Glas studiert. Sein Interesse an der japanischen Kunst und der Naturauffassung der Japaner wurde durch seine Freundschaft mit dem Japaner Tokouso Takasima, welcher in Nancy Botanik studierte, ausgeprägt. Am meisten begeisterte er sich für die so genannte Überfangtechnik in der asiatischen Glaskunst.

Überfangglas ist ein farbloses oder farbiges Glas. Es wird mit einer oder mehreren andersfarbigen Glasschichten überzogen. *Gallé arbeitete fast immer mit mehreren Farben in gebrochenen Tönen, wobei er Grau und Amethyst (dunkles Violett) bevorzugte.* (Zi.01) Für effektvolle Farbkontraste band Gallé in seinen Gläsern Emailfarben, Goldstaub und Metalloxyde ein.

Für Einschlüsse von Gold oder Silber wurde metallener Glasfluss zu Pulver zermalen und anschließend on beliebiger Verteilung auf den Kolben verstreut oder verstrichen. Diese Technik konnte bei allen Metalloxyden angewandt werden. Das Resultat dieser Verzierung waren kleine flimmernde Tröpfchen zwischen den Schichten oder auf der Außenhaut.

Als Dekormotive verwendete er vor allem Blumen und Blattwerk. An der Tür seines Ateliers hatte er als Motto die Inschrift angebracht: „*Unsere Wurzeln liegen im Grunde des Waldes, am Rande der Quellen im Moos*“ (Zi.02).

Mit dem so genannten sprechenden Glas oder Verres parlantes erregte Gallé großes aufsehen. Bei dieser Technik wird das Glas mit geätzten oder geschnittenen Versen und Strophen symbolistischer Dichter und Philosophen versehen.

Emilé Gallé – Die Möbel

1884 gründete Gallé eine Möbelwerkstatt, welche zwei Jahre später durch eine Möbelfabrik erweitert wurde. Er hatte zwar keine praktische Ausbildung in Techniken der Möbelbearbeitung, dennoch interessierte er sich, als Botaniker, sehr für die Hölzer seiner lothringischen Heimat. Seine Anfänge mit Holz zu arbeiten resultierten jedoch daraus, das er für seine kunstvollen Gläser geeignete Sockel finden wollte. Auf der Pariser Weltausstellung 1889 zeigte er neben seinen Glaswerken auch einige seiner Möbelstücke.

Sie orientierten sich in ihrer Grundstruktur fast ausnahmslos am französischen Rokoko. Am meisten wurde die Dekoration hervorgehoben, da sie wichtiger war als die Funktion selbst. Genauso wie seine Gläser sollten sie ebenfalls sprechende Objekte werden. Sie sollten nicht das Material, sondern die geistige und künstlerische Auffassung des Künstlers transportieren. Offene Fächer und Zwischengeschosse, welche in asymmetrisch angeordnet wurden, waren die charakteristischen Merkmale des damaligen Zeitgeschmacks.

Die Möbel waren mehr skulpturale, bildhafte Ziergegenstände, deren Funktion nur eine sekundäre Rolle spielte. Die hatten meist zarte, geschwungene und profilierte Beine. Aus dem Rahmen schien das florale Schnitzwerk hinauszuwachsen. Der Dekor der Intarsien wurde wiederum der Natur entnommen und waren außerordentlich kostbar. Die Intarsienbilder nutzten die natürliche Maserung und die Farben der verschiedenen Holzarten. Bei manchen Möbelstücken wurden mehr als fünfzig verschiedene Hölzer verwendet.

Die Möbel von Gallé lassen sich in zwei Kategorien einteilen: die <<meubles de luxe>> und die <<meubles à bon marché>>. Die Schnitzereien wurden jedoch nur bei den Luxusmöbeln von Hand gefertigt, für die Serienproduktion wurde eine motorisierte Drehbank und eine mechanische Fräse eingesetzt.

Sein berühmtestes Möbelstück ist der „Libellentisch“, dessen geschnitzte Beine als Libellenkörper gestaltet sind. Die Tischplatte wurde mit Intarsien aus vielen verschiedenen Holzarten geschmückt. Unter anderem verwendete Gallé Hölzer wie Esche, Vogelaugenahorn, Nussbaum, Eiche und Palisander.

Das Lebenswerk

Die Unmengen der überlieferten Kunstwerke, die den Namen Gallé trugen, konnten unmöglich das Werk eines Einzelnen sein. Gallé verstand es eine Schar begabter Künstler und Kunsthandwerker um sich zu versammeln. Diese waren so kunstfertig, dass alle Stücke wie vom Meister selbst erstellt erschienen. Gallé jedoch dirigierte und überprüfte lediglich die Arbeit seiner „Schüler“ oder wirkte bei der Ausführung der Einzelstücke indirekt mit.

Irreführend sind die Signaturen mit denen die Einzel- und Serienstücke versehen sind. In fast allen Fällen wurde vorgetäuscht, dass Gallé die Kunstwerke selbst entworfen und auch selbst angefertigt haben sollte. Dies galt jedoch bestenfalls für den Entwurf. Die Signaturen beinhalten in den meisten Fällen den Schriftzug <<Émile Gallé>> mit den Zusätzen <<fecit>>, <<compt. ex. fecit>> und <<inv. et ft.>>. Auf Serienerzeugnissen findet sich stets der einfache Wortlaut <<Cristallerie d'Emile Gallé>> oder <<Cristallerie de Gallé>> wieder. Bei diesen Erzeugnissen wurden die Signaturen meist in das Glas hineingeätzt. Bei Unikaten wurde auf eine Ätzung verzichtet und stattdessen der Schriftzug mittels Gravur eingraviert.

Nach dem Tod Gallés im September 1904 wurde seine Arbeit weitergeführt. Die Signaturen enthalten seit diesem Zeitpunkt einen kleinen Stern hinter dem Schriftzug, da man nun nicht mehr die Identität Gallés vortäuschen konnte.

École de Nancy

Im Jahre 1881 forderte Gallé zum ersten Mal die Einrichtung von Ausbildungsstätten, welche dem künstlerischen Zwecke dienen und sich dabei auf die Natur als alleinige Motivquelle beschränken sollte. Dieser Forderung nach der Begründung von Vorbildersammlungen wurde zunächst kaum Beachtung geschenkt.

Nach den Triumphen Gallés auf den Ausstellungen von 1884 und 1889 schwenkten die Künstler nach und nach, unter Beibehaltung ihrer eigenen Handschrift, auf den Kurs des Style d'après la nature ein. Namentlich bestand die École de Nancy schon seit 1894, jedoch gestaltete sich der persönlichen Zusammenschluss der lothringischen Künstler erst im Laufe der nächsten Jahre immer enger. Am 13. Februar 1901 versammelte Gallé die maßgeblichen lothringischen Künstler der Provinz Nancy um sich und gründete die <<Alliance provinciale des Industries d'Art>>, kurz <<École de Nancy>>. Zu den Gründungsmitgliedern und Mitgliedern des Vorstandes gehörten Louis Majorelle, Jean-Antonin Daum, Eugène Valin, sowie Gallé selbst, welcher der Präsident der Schule wurde.

Louis Majorelle konzentrierte sich auf die Möbelproduktion. Im Gegensatz zu Emilé Gallé war Majorelle der Meinung, dass die Struktur eines Möbelstücks immer deutlich erkennbar sein müsste. Jean-Antonin Daum, Mitbegründer der Firma „Daum Frères & Cie.“, war

ebenfalls nicht mit Gallé einer Meinung. Im Gegensatz zu Gallé, welchem die künstlerische Glasgestaltung wichtig war, interessierte sich Daum für die Serienfertigung. Diese Unterschiede zwischen die Begründern der École de Nancy machten sie einzigartig. Ziel dieser eigenartigen Schule war die Möglichkeit, das Kunsthandwerk besser zu präsentieren. Künstler, Kunsthandwerker und Kritiker schlossen sich dieser Institution an.

Nicht um sich selbst zu verwirklichen, wie es bei anderen Künstlervereinigungen der Fall war, tat sich eine bunte Schar von Individualisten zusammen. Bereits erfolgreiche Künstler fügten sich zu einer professionellen und ästhetischen Interessengemeinschaft zusammen. Die École de Nancy wurde also nicht konstruiert, sondern entstand auf Grund des „natürlichen Wachstums“, der es ermöglichte die Kunstwerke der einzelnen verdeutlichen zu können.

Der Wunsch nach Profit war nicht das primäre Ziel der École, jedoch spielten die kommerziellen Dingen eine wichtige Rolle. Gallé wollte ein verkaufsförderndes „Made in Nancy“ hervorrufen, welches ihm ermöglichte sich seiner Konkurrenz zu erwähnen.

Das Konzept der École de Nancy war klar, einfach strukturiert und nicht nur künstlerisch sondern auch wirtschaftlich ein voller Erfolg. *Von der Architektur, über Malerei, Plastik und Grafik, quer durch sämtliche Sparten des Kunsthandwerks bis hin zur Fotografie repräsentierten die Werke der Mitglieder den charakteristischen Nanceser floralen Art Nouveau.* (Zi. 3)

Bald kam man auf die Idee einer Globalkunst. Auf Grund dieser Idee wurden auch Kunstbeamte und Fachschriftsteller in die École aufgenommen. Der größte Erfolg der École de Nancy, welche den einheitlichen Stil und die Qualität international verbreitete, war eine Gemeinschaftsausstellung im März 1903. Diese Ausstellung fand im Pariser Louvre statt.

Ein weiteres bestreben der École de Nancy war es regelmäßiges Unterrichtskurs für das Kunsthandwerk in den Berufsschulen einzuführen. Der Unterricht sollte in zwei Bereiche unterteilt werden: den theoretischen und den praktischen Unterricht. Zu den Bereichen des theoretischen Unterrichts gehörten Fächer wie Darstellende Geometrie, Technisches Zeichnen, Dekorationsmalerei, Modellieren und Bildhauerei, Innenarchitektur, Keramik, Botanik, Naturstudien und Geschichte des lothringischen Kunsthandwerks, sowie Kunstgeschichte. Der praktische Unterricht sollte sich in 15 Fächer gliedern. Die wichtigsten dieser Fächer waren Intarsienschnitzerei, Bildhauerei, Metallbearbeitung, Kunstschmiede, Dekorationsmalerei und die Glaskunst. Dieses Programm wurde jedoch nie verwirklicht.

Nach dem Tod Gallés übernahm Victor Prouvé das amt des Präsidenten der École. Von diesem Zeitpunkt an beschäftigte sich die École de Nancy mit der Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen und kunsthandwerklichen Wettbewerben, um den einzelnen, unbekanntem Kunsthandwerkern die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeiten vorzustellen. Die besten Arbeiten wurden prämiert.

Eine weitere Aufgabe, die sich die École selbst stelle, waren die Bemühungen um eine Anerkennung des Kunsthandwerks als schulisches Ausbildungsfach. Die Dauer der schulischen Ausbildung sollte sich auf drei Jahre bekaufen. In den ersten beiden Jahren sollte der Unterricht in Vollzeit (Ganztägig) abgehalten werden, im letzten Jahr nur noch vormittags, damit die Schüler am Nachmittag praktisch arbeiten konnten. Des Weiteren sollten Abendkurse für bereits im Beruf stehende Kunsthandwerker abgehalten werden. *Dem Modellieren und Zeichnen wurde eine zentrale Rolle beimessen* (Zi. 4).

Die École de Nancy scheiterte jedoch letztendlich an drei Barrieren: 1.) der Bürokratie der Schulbehörden von Nancy, welche sie nicht überzeugen konnten, 2.) der Abebbung der Art-Nouveau-Bewegung nach 1910 und 3.) des Ausbruchs des ersten Weltkrieges 1914.

Nur wenige Künstler der École de Nancy konnten ihre Tätigkeit nach 1918 produktiv fortsetzen. Sie überlebten nur durch die Veränderung ihres Stils und der Anpassung an den Pariser Art-Déco-Stil der 20er Jahre.

La Musée

1964 wurde in Nancy, in der Art-Nouveau-Villa von J.B. Eugène Corbin, das <<Musée de l'École de Nancy>> eröffnet. Diese Villa beinhaltete eine umfangreiche Sammlung von Kunstgegenständen der École. Hinzu kamen Stücke auf Schenkungen einzelner Künstler und Sammler, die Sammlung des Gallé-Freundes Henry Hirsch und zahlreiche Stiftungen von Lucile Perdrizet, der Tochter Gallés.

Durch diese beeindruckende Kunstsammlung entstand ein eindrucksvoller Überblick über das unverwechselbare Ensemble der Künstler, die sich bereitwillig in die Hände des Lehrmeisters Émile Gallé ergaben.

Zitat 1: Lydia L. Dewiel: Schnellkurs Jugendstil, DuMont Verlag, 2002, S. 72

Zitat 2: Lydia L. Dewiel: Schnellkurs Jugendstil, DuMont Verlag, 2002, S. 72

Zitat 3: Bernd Hakenjos: Émile Gallé - Keramik, Glas und Möbel des Art Nouveau -,
veröff. im Museumskatalog Bellerive Zürich , 1980, MaK,
Signatur: =K Galle 01 7 1980 S. 44/45

Zitat 4: Helga und J.A. Schmoll gen. Eisenwerth: Nancy 1900, v. Zabern, 1980, S. 123

Literaturverzeichnis

1. Museumsbibliothek des Museums für angewandte Kunst (MaK)

Glas vom Jugendstil bis heute - Sammlung Gertrud und Karl Funke-Kaiser –
Verlag: König; Autor: Brigitte Klesse, Hans Mayr; Ersch.-jahr: 1981; Signatur: =YU FUNKE- 1981

Um 1900 - Art Nouveau und Jugendstil -
Autor: Kunstgewerbemuseum Zürich; Ersch.-jahr: 1952; Signatur: =YG ZÜRICH 30 1952

Auf den Spuren Emile Gallés -Gläser und ihre Entwürfe-
Autor: Stadt Köln, Kunstgewerbemuseum, Brigitte Klesse; Ersch.-jahr: 1982/83;
Signatur: =YG KÖLN 10 1982/83

Nancy 1900
Verlag: v. Zabern; Autor: Helga u. J.A. Schmoll gen. Eisenwerth; Ersch.-jahr: 1980;
Signatur: =YG MÜNCHEN 46 1980

Museumskatalog Bellerive Zürich - Keramik, Glas und Möbel des Art Nouveau -
Autor: Museum Bellerive Zürich, Vorwort: Sigrid Barten; Ersch.-jahr: 1980;
Signatur: =K Galle 01 7 1980

Glass by Gallé
Verlag: Thames and Hudson; Autor: Alastair Duncan, Georges de Bartha; Ersch.-jahr: 1984;
Signatur: = K Galle 01 5 1984

Écrits pour l'art
Verlag: Laffitte Reprints Marseille; Autor: Emile Gallé; Ersch.-jahr: 1980, Original von 1908;
Signatur: = K Galle 01 2 1908

Émile Gallé - Keramik, Glas und Möbel des Art Nouveau -
Autor: Bernd Hakenjos; Ersch.-jahr: 1982; Signatur: = K Galle 01 3 1982

2. Museumsbibliothek des Museum Ludwig

Sources of Art Nouveau
Verlag: Aschehoug; Autor: Stefan Tschudi Madsen; Ersch.-jahr: 1956; Signatur: NCH 3 1956 A

Art Nouveau – Jugendstil
Verlag: Hatje Verlag, Stuttgart; Autor: Robert Schmutzler; Ersch.-jahr: 1977; Signatur: NCH 3 1977 d

3. Sonstige Quellen

Emile Gallé in Nancy
Verlag: Zeitschrift für Innen-Dekoration; Autor: Reinhold Weinhold ; Ersch.-jahr: 1897; Auflage: VIII

Emile Galle, Psychologie de l'artiste et synthèse de l'œuvre
Verlag: Art et Décoration; Autor: Roger Marx; Ersch.-jahr: 1911; Auflage: Vol. XXX

Schnellkurs Jugendstil
Verlag: DuMont Verlag; Autor: Lydia L. Dewiel; Ersch.-jahr: 2002; ISBN: 3-8321-5384-5

Script Jugendstil 15 - Émile Gallé-
Kunstgeschichtescript; Autor: Dr. Angelika Kastenholz;

Emile Gallé, geboren 1846, beschäftigte sich besonders mit dem so genannten Japonismus, der Kunst Ostasiens. Die Freundschaft mit dem Japaner Tokuso Takasima, welcher in erster Linie Botaniker und Geologe war, verschaffte Gallé einen direkten Zugang zur ostasiatischen Naturlehre. Der Einfluss dieser Freundschaft und die des Japonismus auf seine Werke waren enorm, da die Naturverbundenheit der ostasiatischen Kunst seinen eigenen Neigungen entsprach und so wurde die naturnahe Symbolsprache des fernöstlichen Kunstgewerbes zum Vorbild für Gallés weitere Werke.

Gallés persönlicher, unverwechselbarer Stil zeigt sich zu erst auf der Pariser Weltausstellung 1889, welche gleichzeitig den Höhepunkt seiner Karriere bildete. Er formte die „l'Art pour l'Art“ und der „Style d'après la nature“ und ging damit *weit über die thematischen und formalen Grenzen historischer Glaskunst (Zi. 1, S.23)* hinaus.

Glassorten

- 1.) Farbloses Klarglas: zeichnet sich durch makellose Reinheit aus, von 1878 bis 1884 die Hauptglassorte
- 2.) Transparentes Klarglas: Clair de Lune (Mondscheinglas), bläuliche Tönung durch Kobaltoxyd, geprägt durch die Orientierung am islamischen Glas
- 3.) Eisglas: unregelmäßige, muschelige Aufrauung der Oberfläche, durch hochprozentige Flusssäurelösung
- 4.) Opakglas: Zinnoxid, Kalk oder Knochenasche führen zur Lichtundurchlässigkeit der Gläser
- 5.) Alabasterglas: weißlich getrübt, Lichtdurchlässigkeit ist ein Mittelwert zwischen Transparenz und Opazität, Beimischung von Talkum oder Federweiß
- 6.) Opalglas: glänzender Schimmer, durch Beimischung von Fluoriden, bläulicher oder grünlicher Schein
- 7.) Hyalith: schwarzes oder rotes Opakglas, keramisches Aussehen, durch Zusatz von Braunkohle und Basalt

Glastechniken – Vier Haupttechniken

- 1.) Hüttentechnik: gleichzusetzen mit der Arbeit eines Glasbläasers. Das aus dem Schmelzofen entnommene Rohmaterial wird unter Drehung zu einem Glasballon (Kolben) aufgeblasen und bildet das Ausgangsstadium. In weiteren Verfahren wird der Kolben in Gusseisen- (für Serienproduktion) bzw. Holzformen (Einzelprodukte) eingeblasen.
- 2.) Optisch geblasenes Glas: Sonderform. Der Kolben wird unter geringer Vergrößerung in eine zylindrische Metallform geblasen, welche im Inneren mit zentrisch angeordneten Lamellen versehen ist. Im Anschluss wird er erst dann in seine Endform geblasen. Dies ergibt eine zarte Riffelung der vertikalen Rippen.
- 3.) Überfangglas: In verschiedenen Verfahren überzieht der Glasbläser den Kolben mit farbigen Glasschichten. Es gibt drei Methoden der Überfangtechnik.
 - a) Außenüberfang: die zähflüssige Glasmasse (Posten) wird in flüssiges Farbglass getaucht, gedreht, wieder erhitzt und weiter aufgeblasen.
 - b) Trichterarbeit: Zusammenwirken von zwei Glasbläsern. In eine Glasblase, welche eine trichterförmige Einziehung ausgebildet hat, wird ein andersfarbiger Glasballon eingeblasen. Die Einziehung passiert durch die Aussaugung der Luft aus der Glasblase.
 - c) Partieller Überfang: Das erhitzte zähflüssige Ende eines Überfangzapfens wird an den glühenden Kolben gedrückt und mit einem Modellierereisen über einen Teil der Oberfläche verstrichen. Durch Walzen auf der so genannten Marbelplatte verbindet sich das Grundglas mit der Farbschicht.

Bei allen Techniken sind drei bis vier Wiederholungen möglich um mehrere Farbschichten herzustellen.
- 4.) Fadenschmuck: Der Kolben wird in der Zwischenschicht von Hand mit farbigen Fäden umspinnen.
- 5.) Marqueterie: Vorbereitete Details, z. B. Blumen- und Pflanzenornamente, werden in den noch weichen Glaskörper eingerollt und verschmilzt mit ihm. Durch mehrfache Wiederholungen entstehen Pflanzenmotive welche wie gewachsen aussehen.

Atelierarbeiten – Vier Haupttechniken

- 1.) Schnitt: raut die Oberfläche auf, so dass die abgetragenen Stellen matt erscheinen (Intaglio), hebt sich stumpf von der Restfläche ab. Beim Hoch- oder Kameenschnitt wird die Glasschicht des Hintergrundes abgetragen und lässt die Schmuckform erhaben stehen.
- 2.) Diamantgravur: ritzt Zeichnungen und Ornamente in feinsten Strichlagen und Punkten in die Glasoberfläche ein. Beschränkt sich auf Klargläser.
- 3.) Ätzung: Zeichnung wird mit Schablonen auf das Glas übertragen und mit Asphaltlack abgedeckt. Bei dem folgenden Säurebad, werden die nicht abgedeckten Stellen weggeätzt und das Bild bleibt stehen.
- 4.) Glasmalerei: Pulverförmiger Glasfluss wird mit Öl zu einem Farbbrei angerührt und mit der Feder auf das Glas aufgetragen. Anschließend wird das Glas gebrannt.

Phasen

1867 – 1877	Farbloses Klarglas, Form- und optisch geblasene Hohlkörper, Gravure Blanche und Schliff, konventionelle Formen, Naturalistische Pflanzenmotive
1878 – 1884	Farbloses Klarglas, Form- und optisch geblasene Hohlkörper, Tiefschnitt, Schliff, zwei- bis dreifacher Totalüberfang, verschiedene Formen, Naturalistischer Pflanzenschmuck, Insekten, Unterwasserdekor
1885 – 1889	Transparentglas, Form- und optisch geblasene Hohlkörper, Tiefschnitt, Schliff, zwei- bis dreifacher Totalüberfang, verschiedene Formen, Naturalistischer Pflanzenschmuck, Insekten, Unterwasserdekor
1890 – 1895	Vielfarbige Opakgläser, Alabasterglas, Drei- und vierfacher Totalüberfang, Hoch-Tiefschnitt, Kantige Gefäße, Flaschenvasen, Pflanzenreliefs nach Naturvorbildern, Unterwasserdekor
1896 – 1899	Opakgläser, Totaler und partieller Überfang, Fadeneinlagen, Ätzung, in erster Linie Naturformen, kantige Gefäße, Tulpengläser, Vorliebe für Gefäße mit ovalem Querschnitt, Pflanzenreliefs nach Naturvorbildern, Unterwasserdekor, Fadenmuster
1900 – 1904	Opakgläser, Totaler und partieller Überfang, Formenguss, Ätzung, in erster Linie Naturformen, Rückkehr zu konventionellen Profilen, Pflanzenreliefs nach Naturvorbildern, Unterwasserdekor, Fadenmuster, Reliefzeichnungen

Nach Gallés Tod:

1904 – 1914	Gewöhnliche Opakgläser in Pastellfarben, zwei- bis dreifacher Totalüberfang, Säureätzung, Schematisierung der Pflanzenmotive
1918 – 1931	Gewöhnliche Opakgläser, zwei- bis dreifacher Totalüberfang, Pressverfahren, Ätzungen, strenge, statische Formen, Blumenschmuck

Quelle: Emile Gallé – Museumskatalog Bellerive Zürich 1980
Keramik, Glas und Möbel des Art Nouveau (Standnummer: =K Galle.01 7 1980, MaK)